

11. Berliner Archäologentag 2007 am 7. November 2007

Vortrag

Mittelalterliches Reiterzubehör aus Berliner Grabungen

Norbert Goßler, Wünsdorf

Das Reiterzubehör des 10. bis 15. Jahrhunderts spielte bei der archäologischen Erforschung mittelalterlicher Artefakte aus Deutschland bisher keine bedeutende Rolle, obwohl gerade mit dieser Gruppe von Kleinfunden von Seiten der Archäologen immer wieder weitreichende sozialgeschichtliche Aussagen verknüpft wurden. Einzelne Ausrüstungsgegenstände wie etwa die Sporen sind noch heute sprichwörtliche Symbole für die mittelalterliche Adelsgesellschaft.

Auch die reiche Berliner Fundlandschaft hat seit mehreren Jahrzehnten an ganz unterschiedlichen Fundplätzen mittelalterliches Reiterzubehör erbracht, das ich anhand ausgewählter Fundkomplexe im Folgenden vorstellen und hinsichtlich seiner kultur- und sozialgeschichtlichen Aussagemöglichkeiten befragen möchte.

Das umfangreichste Spektrum an Reiterzubehör liegt vom Burgwall in Berlin-Spandau vor und kann damit anderen überregional bedeutenden Burgwallgrabungen slawischer Zeit, wie etwa Oldenburg in Holstein, zur Seite gestellt werden. Das Reiterzubehör aus Spandau deckt ein chronologisches Spektrum vom frühen 10. bis zur Mitte des 12. Jhs. ab.

Die ältesten Spandauer Funde aus der 1. Hälfte des 10. Jhs. sind ein Stachelsporn und eine einfache Ringtrense. Der Sporn verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, weist er doch am Stachelansatz eine Umwicklung aus Silberdraht auf. Vergleichbar ist ein Sporn aus einer ostwestfälischen Befestigung des 9./10. Jhs., bei dem die Umwicklung allerdings nur aus Buntmetall besteht. Drahtumwicklung am Stachel von Sporen des 10. Jhs. ist bisher nur aus den Gebieten westlich der Elbe bekannt; möglicherweise besteht eine Beeinflussung von dort. Die Verwendung von Silberdraht am Spandauer Fund verleiht diesem innerhalb der beschriebenen Fundgruppe eine besondere Qualität. Aus den Burgen 5 und 6, also von der 2. Hälfte des 10. bis zum 11. Jh., liegt dann ein weites Spektrum an Reiterzubehör vor: Sporen, deren Stachel bereits eine merkliche Verkürzung erkennen lassen, Trensenbestandteile, Teile vom Zaumzeug und Hufeisen. Steigbügel fehlen allerdings. Bei einem runden, dreigeteilten Riemenverteiler des fortgeschrittenen 10. Jhs. könnte es sich allerdings auch um ein Gürtelbestandteil handeln. In wikingischen Grabfunden von Gotland fanden sich sehr ähnliche Objekte. Die dortigen Fundzusammenhänge weisen auf eine Funktion als Teil der männlichen Gürteltracht hin. Die Burg 6 aus dem 11. Jh. hat das Bügelfragment eines weiteren Prachtsporns erbracht: es handelt sich um mit Bronze plattiertes Eisen, das Spuren einer Vergoldung aufweist. Die Oberseite zeigt eingepunzte Winkelbänder. Eine ähnliche Verzierung zeigt ein ebenfalls

bronzeplattierter Sporn des 11. Jhs. aus dem polnischen Wollin. Sehr ähnlich sind auch Exemplare des 11. Jhs. aus Österreich und den Niederlanden, die bereits eine verdickte Dornspitze haben. Ihre Bügel sind mit Kupferblech belegt, die Winkelbänder sind mit Tremolierstich aufgebracht worden.

Aus dem 12. Jahrhundert liegen am Spandauer Burgwall neben Hufeisen eine Serie von Sporen mit kurzen Stacheln und bereits aufgebogenen Bügeln vor. Herausragend aufgrund einer ehemaligen Feuervergoldung ist ein vollständiges Sporenpaar mit erhaltenen Riemenschnallen. Zusätzlich konnten auch die Stiefel des Sporenträgers geborgen werden. Zum Fundkomplex soll auch ein vergoldeter Schildbuckel gehören. Der Ausgräber, Adrian von Müller, hält aufgrund von Parallelen zu Stiefelpaar und Schildbuckel eine Herkunft des Trägers aus Skandinavien für möglich. Diese Vermutung kann durch die Sporen inklusive Riemengarnitur allerdings nicht bestätigt werden: es handelt sich um Formen, die im 11./12. Jh. innerhalb West- und Mitteleuropas weite Verbreitung fanden.

Zum Pferdezaumzeug könnten neben einem scheibenförmigen Objekt, zu dem mir bisher keine Parallelen bekannt sind, auch zwei halbmondförmige Anhänger gehören: der Ausgräber erwägt für sie eine Provenienz aus dem baltisch-weissrussischen Gebiet. Die Form an sich ist schon unter dem Geschirrschmuck der Römischen Kaiserzeit nachweisbar. Mittelalterliche Belege stammen aus Estland, aber auch aus England.

Abschließend einige Worte zur Fundverteilung des Reiterzubehörs am Burgwall: die den Burgen 3 und 4 (10. Jh.) zuzuordnenden Funde konzentrieren sich innerhalb der Befestigung, was nicht verwundert, bestand doch keine gleichzeitige Vorburgsiedlung. Ab der 2. Hälfte des 10. Jhs. ändert sich das Bild auffallend: der größere Teil der Funde, darunter das exklusivere Reiterzubehör, fand sich außerhalb der eigentlichen Burg. Das Areal im Nordosten der untersuchten Fläche entspricht dem Bereich der Brücken vor dem Osttor der Burgstadt. Möglicherweise kam es hier im Laufe des 11. und 12. Jhs. des öfteren zu Kampfhandlungen. Dafür spricht auch eine Reihe von Waffenfunden. Die Reiterzubehörfunde aus der Burgstadt zeugen davon, dass nicht nur die Burgherren selber Sporen tragen durften, sondern auch Bewohner der Burgstadt, darunter burgherrliches Gefolge und Dienstmannen.

Wir wechseln nun den Ort, bleiben aber noch kurz bei den Burgwällen: Reiterzubehör fand sich auch in der spätslawischen Burganlage des 11. und 12. Jhs. in Berlin-Köpenick. Das Fundensemble ist kleiner als in Spandau, dafür sind nun aber auch Objekte belegt, die zum Sattel gehören, so eine mutmaßliche Gurtschnalle und ein Steigbügel. Der Steigbügel ähnelt Formen, die steppennomadischen Fundzusammenhängen des 10. bis 12. Jhs. aus Südrussland entstammen und mit den Verbänden der sog. Petschenegen in einem Zusammenhang stehen. Diese Reiternomaden zogen seit dem späten 9. Jh. aus Mittelasien Richtung Westen und erreichten im 11. Jh. schließlich auch Süd- und Mitteleuropa. Ihre Reiterausrüstung beeinflusste offenbar auch die entsprechende Ausrüstung westlich und östlich der Elbe.

Reiterzubehörfunde kamen in Köpenick aber nicht nur auf der Schlossinsel zutage, sondern auch im Gebiet der nördlich anschließenden Altstadt. Aus einer Schicht des 13. Jhs. auf dem Grundstück Alt-

Köpenick 38 stammen späte Stachelsporenformen, z. T. mit anhaftenden Resten der Riemenschnalle, eine Trense, Reste von Hufeisen sowie ein Beleg für einen Striegel zur Pflege des Pferdefelles. Das Vorkommen von Pferdestriegeln ist fast ausschließlich an Burganlagen und die dort betriebene Pferdehaltung gebunden, so dass dem Köpenicker Fund besondere Bedeutung zukommt. Wahrscheinlich gehört der Fund zum Umfeld der um 1200 in wettinische Hände gelangten Burganlage auf der Schlossinsel.

Eindeutig in städtischen Siedlungskontext gehören aber weitere Funde aus der Altstadt Köpenick im Bereich des Grundstückes Alt-Köpenick 17-19. Bemerkenswert ist zum einen der Befund einer Arbeitsgrube mit Fundmaterial vom Ende des 13. bis zum Beginn des 14. Jhs. In ihrer Verfüllung fanden sich Belege für späte Kugelstachelsporen, Trensenbestandteile, eine kleine Schmuckscheibe, Hufeisen sowie unterschiedliche Schnallenformen. Neben dem Reiterzubehör fanden sich auch Werkzeuge und Gerätschaften wie z.B. ein Steckamboss, eine Dechsel, sowie Löffel- und Drillbohrer. Möglicherweise zeugen die Metallfunde von der Produktion von Reiterzubehör. Im Spätmittelalter finden sich zahlreiche schriftliche Belege für Berufsbezeichnungen im Zusammenhang mit Reiterzubehör: neben dem „Sporer“, der die Sporen anfertigt, werden „Bizzer“, das heißt Trensenmacher, sowie auch „Stegraiffner“, das sind die Hersteller von Steigbügeln, genannt. Die Produktion von Sporen, Trensen und Steigbügeln hat jedoch nicht immer getrennt stattgefunden. Im Ständebuch des Jost Amman von 1568 wird der Sporer zusammen mit Sporen, Trensen und Steigbügeln dargestellt.

Für den sozialgeschichtlichen Zeigerwert der Fundgattung Reiterzubehör steht ein Spornfragment derselben Grabung, das mit Hufeisen und mutmaßlichen Gurtschnallen in einem Bohlenständerbau aus der 2. Hälfte des 13. Jhs. zutage kam. Aus dem Befund stammen weiterhin Bestandteile einer Balkenwaage mit Waagschalen. Die Waage gehört zur materiellen Kultur der Kaufleute und Händler, die sich im fortgeschrittenen 13. Jh. offenbar auch Reitpferde mit einer entsprechenden Ausrüstung sowie Bewaffnung leisten konnten; letzteres bezeugt der Fund eines Schwertknaufes. Dies sollte nicht verwundern, liegen doch schon für das 10. und 11. Jh. im Ostseeraum Grablegen vornehmer Fernhändler vor, unter deren Beigaben sich ebenfalls Reiterausrüstung und Waffen finden.

Schließlich ist vom Grundstück Alt-Köpenick 17-19 aus einem Gebäuderest des 15. Jhs ein Vertreter der Radsporen belegt, die seit dem 13. Jh. die Stachelsporen langsam ablösen, sich im Berliner Raum aber erst relativ spät durchsetzen konnten. Sporen als Zeichen städtischer Eliten hatten sich nun endgültig etabliert. Vom Lebensstandard der Hausbewohner zeugt auch ein Ofenkachelfund.

Verlassen wir nun Köpenick, und begeben wir uns in eine der Keimzellen des heutigen Berlin, nach Alt-Cölln in die Große Straße, die heute Breite Straße heißt. Bei Grabungen auf den Grundstücken 27 und 28 konnte aus städtischen Siedlungsbefunden des 13. Jhs. ebenfalls Reiterzubehör geborgen werden. Aus zwei Kellern, die zu Häusern in Fachwerk- und Stabbohlenbauweise gehören, stammt je eine späte Stachelsporenform; beide wiesen ehemals eine ganzflächige Verzinnung auf als Schutz gegen Korrosion durch den aggressiven Pferdeschweiß. Ein entsprechender Oberflächenschutz konnte

im übrigen auch bei einigen der Köpenicker Sporen festgestellt werden. Von der gehobenen Lebensführung der Hausbewohner zeugen eindrücklich Fragmente kostbarer Trinkgefäße sowie das Tierknochenmaterial, das eine qualitativ hochwertige Nahrung mit viel Schwein, Geflügel und Hase belegt. Reste vom Hering und vom Dorsch verweisen auf die ökonomischen Möglichkeiten der dortigen Haushalte, da diese Fische nur aus dem Fernhandel zu beziehen waren. Die Sporenfunde ergänzen dieses Bild von der materiellen Kultur früher, städtischer Eliten auf das trefflichste: das Tragen von Sporen stellte offenbar kein alleiniges Privileg adeliger Standespersonen mehr dar und wurde von den aufstrebenden städtischen Oberschichten, unter denen Händler und Kaufleute dominierten, als Zeichen für den beanspruchten Status bereitwillig übernommen.

Kehren wir nun noch einmal nach Spandau zurück: auch hier kennen wir aus städtischen Fundzusammenhängen des 14. Jhs. Objekte der Reiterausrüstung. Sie stammen aus einem Areal an der Südecke der mittelalterlichen Altstadt, auf dem sich Spuren der ersten Spandauer Stadtbefestigung erhalten haben. Im 13. Jh. schützte hier noch eine mehrphasige Wallgrabenanlage das Stadtgebiet. Im 14. Jh. erhielt Spandau eine Befestigung aus Stein, die Gräben wurden verfüllt und das Areal für Siedlungszwecke genutzt. Dort wurden aus einer Latrine des 14. Jhs. unter anderem ein Steigbügel, das Seitenteil einer Knebeltrense, ein Stachelsporn, eine Sporenschnalle sowie ein Hufeisen geborgen. Auch in Spandau waren im 14. Jh. offenbar noch keine Radsporen in Gebrauch. Aufschlussreich sind auch Funde aus einem Planierungshorizont des frühen 14. Jhs.: neben einem Kugelstachelsporn und einer Sattelturmschnalle fand sich ein mehrteiliges Objekt, das möglicherweise als Steigbügel Verwendung fand. Der Fund ist bisher ohne direkte Vergleiche. Lediglich aus Demmin in Vorpommern ist ein ähnliches Objekt bekannt. Eine unscheinbare, blechartige Applikation in Form einer Lilie aus denselben Fundzusammenhängen ist zu erwähnen. Falls es sich nicht um Kleidungsbesatz handelt wäre auch eine Verwendung als Zaumzeugschmuck denkbar. Das Motiv der Lilie entstammt der höfisch-ritterlichen Vorstellungswelt und findet sich auch bei Zaumzeuganhängern.

Nachdem wir die Fundorte Burg und Stadt behandelt haben, soll am Abschluss ein Beispiel aus dem ländlichen Umfeld des mittelalterlichen Berlin stehen. Südlich von Alt-Hellersdorf bestand während des 13. und 14. Jahrhunderts das Dorf „Helwichstorf“. Das Siedlungsbild des heutigen Berlin-Hellersdorf lässt nur noch schwer die historische Topographie des Mittelalters erkennen. Nach einem Dendrodatum entstand die Siedlung in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts und wurde wohl am Ende des 14. Jahrhunderts wieder aufgelassen. 1375 wird eine Familie Dyreke als Besitzer aller Rechte am Dorf genannt. Als Gründer wird eine Person namens Helmwich vermutet, von dem sich die überlieferte Bezeichnung für den Ort wohl ableitet. Tatsächlich ist 1247/48 als Angehöriger eines märkischen Adelsgeschlechtes ein Helmwich von Mahlsdorf belegt, der auch Hellersdorf gegründet haben soll. Im 13. Jahrhundert könnte die Ansiedlung zu einer kleinen Herrschaftskonzentration um das benachbarte Hönow gehört haben.

Im Fundspektrum der Wüstung fallen einige besondere Gegenstände auf, so ein Stachelsporn des 13. Jhs., ein Denar von Markgraf Otto IV. sowie eine vollständig erhaltene Klappwaage mit zwei Gewichten, Steinzeug Siegburger Art und das Fragment einer Lanzenspitze. Der Ausgräber Heinz Seyer erklärt vor allem die Waage mit den überlieferten Aktivitäten Berliner Kaufleute im Umland der aufstrebenden Stadt. Es wäre aber auch denkbar, dass die genannten Gegenstände einschließlich der Belege für Bewaffnung und Reiterzubehör den Personen gehört haben, die bei der Anlage des Dorfes eine führende Rolle als sog. Lokatoren gespielt hatten. In diesem Zusammenhang können wir natürlich nur spekulieren, ob der mutmaßliche Lokator Helmwich auch wirklich selber im Dorf ansässig war. Innerhalb der Wüstung kamen der Sporn, die Münze, die Waage sowie das Steinzeug Siegburger Provenienz in drei Siedlungsobjekten zutage, die in einem Umkreis von ca. 20 m liegen. Möglicherweise deutet sich hier das führende Gehöft der Siedlung an.

Meine Ausführungen zeigen hinlänglich, dass die Aussagemöglichkeiten der Fundgattung Reiterzubehör deutlich über Typologie und Chronologie hinausgehen und interessante Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Berlin leisten können.

Literatur zum Thema

Norbert Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.-14. Jahrhundert). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 79, 1998, 479-664.

Norbert Goßler, Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Unpublizierte Dissertation (Marburg 2003).

Norbert Goßler, Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Archäologisches Nachrichtenblatt 8, 2004, 348-351.

Joachim Herrmann, Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 12 (Berlin 1962).

Michael Hofmann/Frank Römer, Vom Stabbohlenhaus zum Haus der Wirtschaft. Ausgrabungen in Alt-Cölln, Breite Straße 21 bis 29. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 14 (Berlin 1999).

Raimund Maczjewski, Spandauer Altstadt-Grabungen am Lindenufer. Ausgrabungen in Berlin 3, 1972, 97-144.

Michael Malliaris, Ausgrabungen in der Altstadt von Berlin-Köpenick, Alt Köpenick 17-19. In: Jörg Haspel/Wilfried Menghin (Hrsg.), *Miscellanea Archaeologica*. Festgabe für Adriaan von Müller zum 70. Geburtstag. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Sonderband (Berlin 2000) 113-183.

Adriaan von Müller/Klara von Müller-Mučič (Hrsg.), Neue Forschungsergebnisse vom Burgwall in Berlin-Spandau. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Berlin 1999).

Adriaan von Müller/Klara von Müller-Mučič, Die Entwicklung von Burg und Burgstadt Spandau im Lichte interdisziplinärer Forschungsergebnisse. In: Jörg Haspel/Wilfried Menghin (Hrsg.), *Miscellanea Archaeologica II*. Festschrift für Heinz Seyer. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 20 (Berlin 2005) 120-131.

Gunnar Nath, Neue Ausgrabungen in der Altstadt von Berlin-Köpenick. *Ausgrabungen und Funde* 39, 1994, 305-315.

Heinz Seyer, Die mittelalterliche Wüstung Berlin-Hellersdorf. Ausgrabungen von 1983 bis 1986. *Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte* 28, 1994, 231-256.